

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 1

Artikel: Unsere Militärwettmärsche in Gefahr?
Autor: Zimmerli, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-703744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trübtenjoch, der Uebungsbesprechung und der Orientierung im Gelände erfolgte in zwei Gruppen der Abmarsch nach dem Grimselpaß. Den besseren Teil wählten die unentwegten Kletterer, welche auf der Höhe des Kleinen Siedelhorns den Blick über die Berge der Heimat aufnahmen, der in der weiten Runde von den Urner-, Berner- und Walliser Alpen bis zu den Gipfeln des sonnigen Südens reichte. Besondere Erwähnung verdient der in der alten Uniform wacker mitmarschierende Kpl. Büenzli, der mit seinem weißen Bart und den 65 Jahren auf dem Buckel noch manchem Jungen zum Beispiel dienen könnte.

Noch blinkten die Sterne über den Bergen, als die Luzerner Unteroffiziere am Montagmorgen zur Fahrt nach dem Rhonegletscher aufbrachen, um ihre Felddienstübung mit der praktischen Ausbildung in Fels und Eis zu beschließen. Ein herrlicher Tag, Sonne und eine weite Fernsicht begleiteten die Seilschaften, die über die leichten und mittelschweren Partien des Gletschers zogen, da und dort einen Blick in die gähnende Tiefe einer Spalte warfen und Bekanntschaft mit den Tücken des Eises schlossen. Die richtige Handhabung des Seiles, das die Kameraden einer Seilschaft verbindet, die gegenseitige Rücksichtnahme und Sicherung an schwierigen Stellen bildeten eine praktische Lektion, welche den hohen ideellen Wert und die Notwendigkeit der

Gebirgsausbildung eindrücklich dokumentierte. Eine Abseil- und Rettungsübung beschloß die praktische Ausbildung im Gletschereis. Im folgenden Aufstieg zum Nägelisgrätli, der oft weglos und steil die Schwierigkeiten in Erscheinung treten ließ, die mit der Führung von Kolonnen im Gebirge verbunden sind, wo gerade das tonangebende Beispiel des Unteroffiziers von entscheidender Bedeutung wird, hatten die Kader aller Waffengattungen noch einiges zu lernen. Es ist auch hier wie überall im Dienstbetrieb so, daß gerade im Gebirge den oft scheinbar unwichtigen Kleinigkeiten größte Bedeutung zukommt und daß ihre Vernachlässigung nicht ohne schwerwiegende Folgen bleibt. Es ist notwendig, daß gerade der Unteroffizier dem Zustand des Materials und der Ausrüstung, dem gleichmäßigen Tempo und dem Abstand, der Rücksicht auf den schwächsten seiner Leute, der Orientierung im Gelände, der Packung des Rucksackes und anderen Dingen, die für das Leben und den Kampf im Gebirge wichtig sind, größte Sorgfalt angedeihen läßt. Es sei zum Beispiel daran erinnert, daß fehlende Schuhnägel die Ursache von Unfällen und Fußbeschwerden sein können, welche die ganze Gruppe hemmen und auch einzelne Leute gefährden. Die Beschäftigung mit diesen Fragen und Problemen, die im Rahmen solcher Felddienstübungen erörtert und demonstriert werden, sind für jeden unserer Kader ein besonderer Ge-

winn. Es gilt hier, die sich bietenden Möglichkeiten zu nutzen, jedem Teilnehmer in weiser Beschränkung auf das Notwendige und Nützliche etwas zu bieten, das er nach Hause trägt, verarbeitet und weiter pflegt, um es mit Gewinn für unsere Wehrebereitschaft auf seinem Posten als Bürger und Soldat zu verwerfen.

Ueber dem Nägelisgrätli wehte das weiße Kreuz im roten Feld, das stolze Banner der Sektion Luzern, die hier, am schönsten Punkte ihrer Felddienstübung angelangt, den Worten ihres Feldgeistlichen lauschte, der eindringlich und schlicht vom Dienst für die Heimat und den Bergen sprach, zu denen wir uns immer wieder hingezogen fühlen. Professor Roos hatte es sich nicht nehmen lassen, die Unteroffiziere auf allen Touren und Uebungen zu begleiten, um auf diese Weise einen wertvollen Einblick in ein Gebiet der außerdienstlichen, freiwilligen Tätigkeit unserer Wehrmänner zu erhalten. Ein steiler Abstieg im unwegsamen Gelände, eine aufgeschlossene Kolonne mit gut eingehaltenen Abständen bildeten das gute Ende eines lehrreichen und anstrengenden Ausbildungstages.

Der innere Dienst, die Uebergabe der Unterkünfte und die Abrechnung im gastlichen Hospiz unterstrichen die flotte Haltung einer rührigen Sektion. Postauto und Bahn führten zurück in das heimatliche Luzern, wo die gelungene Uebung ihren Ausklang fand. ***

Unsere Militärwettmärsche in Gefahr?

In seiner Berichterstattung über den «Frauenfelder 1948» in Nr. 148 des «Sports» vom 15. November 1948 stellt sich der Berichtersteller E. die Frage, wie lange es wohl noch solche Idealisten geben werde, die sich ein halbes Jahr lang einem harten, entbehrungsreichen Training unterziehen, die auf alle Großstadtagenüsse verzichten, um dann an einem grauen, unfreundlichen Morgen in aller Frühe das warme Bett zu verlassen, um rechtzeitig zum Start zu erscheinen?

Der Berichtersteller E. ist nicht der einzige, der in dieser Hinsicht etwas skeptisch geworden ist. Der Schreiber dieser Zeilen ist in den letzten Jahren zusammen ein gutes Dutzend Mal in Frauenfeld, Reinach und Altdorf gestartet und hatte Gelegenheit, diese Frage verschiedene Male zu diskutieren. Viele Förderer unserer Militärwettmärsche machen sich Gedanken um deren Erhaltung.

Betrachten wir vorerst einmal eine Aufstellung nach Altersklassen jener Konkurrenten, die in Frauenfeld und Altdorf das Ziel erreicht haben:

Frauenfeld:

Jahr:	Auszug:	Landwehr:	Landsturm:	Total:
1944 . .	1388	167	59	1614
1945 . .	649	82	40	771
1946 . .	476	68	37	581
1947 . .	413	67	38	518
1948 . .	415	59	44	518

Altdorf:

Jahr:	Auszug:	Landwehr:	Landsturm:	Total:
1945 . .	332	37	21	390
1946 . .	250	43	27	320
1947 . .	243	60	36	339
1948 . .	358	62	36	456

Die Aufstellung zeigt uns vorerst bei Frauenfeld das gewaltige Absacken der Teilnehmerzahl seit dem letzten Aktivdienstjahr. Der Gründe gibt es hier verschiedene: In vielen Einheiten konnte, dank dem Verständnis des Einheitskommandanten, auf den Frauenfelder gründlich trainiert werden. Das brachte oft willkommene Abwechslung in die nicht immer sehr kurzweiligen Ablösungsdienste und hat die Marschttüchtigkeit, wenn auch nur eines verhältnismäßig kleinen Prozentsatzes des Bestandes, gewaltig gefördert. Daneben wurden die Teilnehmer von den Einheiten oft bedeutend finanziell unterstützt. Und wie steht es heute? Zu Hause bringt mancher Wehrmann die Rasse zum Einzeltraining nicht auf und die Gelegenheit, an einem Kollektivtraining teilzunehmen, fehlt vielfach. Auch die finanziellen Beihilfen aus den Regiments-, Bat.- und Kp.-Sportkassen sind an vielen Orten versiegt. **Wir vertreten die Ansicht, daß die Reisekosten zur Teilnahme an den Militärwettmärschen durch das EMD übernommen werden sollten,** denn die Armee ist die größte Nutznießerin dieser Wettkämpfe. Es wäre sicher ein gewaltiger Ansporn, wenn auf die nächsten oder übernäch-

(Schluß auf Seite 23)

aber bald da und dort wie ein Schlaglicht an die Öffentlichkeit dringt.

In einem Gesamtüberblick betrachtet, ist die allgemeine Lage nach wie vor sehr undurchsichtig und verworren. Eine unmittelbare Kriegsgefahr besteht aber zurzeit nicht. Die Schlagzeilen der Presse: «Russische Panzerdivisionen an der Nordgrenze Jugoslawiens!», sind der gesuchte Droheffekt der russischen Propaganda, welche den Nervenkrieg mit allen Mitteln schürt. Russische Truppen stehen im ganzen Balkanraum, in Oesterreich und in Ostdeutschland und ihre gewollt sichtbaren oder auch getarnten Verschiebungen sind den höheren Zielen der Kominformpolitik untergeordnet. Die Russen erwiesen sich in diesem Spiel immer als besondere Meister.

Unser Nachbarland im Osten, Oesterreich, ist wieder um eine Enttäuschung reicher, nachdem der versprochene Staatsvertrag auch auf den 1. September nicht zustande kam. Die Vertagung der Verhandlungen ist in erster Linie den Torpedierungskünsten der Sowjets zuzuschreiben, denen im letzten Moment der Abschluß des Vertrages nicht ins Konzept paßte. Oesterreich steht vor den wichtigsten Wahlen seiner Geschichte, die nicht nur für dieses Land, sondern darüber hinaus für ganz Europa von großer Bedeutung sein werden.

Unterdessen wird im Norden Europas beharrlich und zielbewußt an einem weiteren Ausbau der militärischen Koordination gearbeitet. Nachdem Schweden sich einem skandinavischen Wehrbündnis widersetzt, haben sich Dänemark und Norwegen zusammengetan, um als Verbündete ihre Verteidigungsmaßnahmen zu koordinieren. Die in Oslo geführten dänisch-norwegischen Militärverhandlungen wurden mit der Veröffentlichung eines Communiqués abgeschlossen, in dem konstatiert wird, daß auf der Konferenz der für die Landesverteidigung Dänemarks und Norwegens verantwortlichen Persönlichkeiten in allen einschlägigen Fragen völlige Einigkeit erzielt wurde. Der norwegische Verteidigungsminister Jens Christian Hauge gab bekannt, daß die beiden Länder jetzt Verbündete seien.

Diese nordische Zusammenarbeit, die eines Tages auch für Schweden zur Selbstverständlichkeit werden dürfte, hat unter den beiden Ländern auch eine Vereinheitlichung der Waffen und Truppenordnung zur Folge, um die Zusammenarbeit auf allen Gebieten zu erleichtern und möglichst wirkungsvoll zu gestalten. Norwegen hat Dänemark aus deutschen Wehrmachtsbeständen stammende Torpedos und Luftabwehrmaterial überlassen. Norwegen erhielt als Gegenleistung von den Dänen zur Verstärkung seiner Küstenbefestigungen Artillerie des schwersten Kalibers, welche von

den Deutschen in Jütland zurückgelassen wurde.

In der Schweiz gab eine auf Anregung durch die Schweiz. Offiziersgesellschaft, durch das Eidg. Militärdepartement und unter Mitwirkung der an unserer Rüstung beteiligten Privatfirmen sowie der Kriegstechnischen Abteilung organisierte Waffenschau in Thun einen Einblick in den Stand unserer Forschungs- und Entwicklungsarbeiten auf dem Gebiete des Rüstungswesens. Die rund 1400 Teilnehmer, welche diese eindruckliche Schau und Demonstration besuchten, nahmen die Ueberzeugung mit nach Hause, daß die in die Millionen gehenden Aufwendungen für diese Entwicklungsarbeiten zweckmäßig und zum Nutzen der Armee richtig verwendet wurden. Die Entwicklung betrifft alle Gebiete unserer Landesverteidigung und die Öffentlichkeit darf darüber beruhigt sein, daß von den verantwortlichen Behörden und Stellen alles getan wird, um unsere Landesverteidigung den in aller Welt erzielten Fortschritten angepaßt, immer auf der Höhe ihrer Aufgabe zu halten; auch wenn darüber nicht immer berichtet werden kann. Wichtig bleibt die Erkenntnis, die sich beim ganzen Volke und auch bei seinen Vertretern in den Räten durchsetzen muß, daß am falschen Orte gespart wird, wenn die Kredite für die Entwicklungs- und Forschungsarbeiten unserer Armee gekürzt werden. Tolc.

Schluß des Artikels „Unsere Militärwettmärsche in Gefahr!“

sten Wettmärsche von den Veranstaltern auf ihren Einladungen mit riesigen Buchstaben geschrieben werden könnte: Jeder Teilnehmer, der innerhalb der vorgeschriebenen Zeit das Ziel passiert, kann mit der Auszeichnung auch die Reisekosten in Empfang nehmen. Die Auslagen für das Training, die Verpflegung und Unterkunft usw. würden dann in der Regel immer noch einen ansehnlichen Betrag ausmachen, der vom Wettkämpfer getragen werden muß. Zu dieser finanziellen Erleichterung sollten sich die Unteroffiziersvereine, Mehrkampfgruppen, Läufervereinigungen usw. mehr diesem Training annehmen, und ein solches auch durchführen, wenn dafür nur eine sehr kleine Zahl von Läufern in Frage kommt. Es ist u. U. auch möglich, daß ein Training durch die Einheiten, Bat. oder Rgt. organisiert werden könnte, da wo eine gewisse Zahl Interessenten nicht allzuweit voneinander wohnen.

Die Aufstellung zeigt uns weiter, daß prozentual der Rückgang beim Auszug bedeutend größer ist als bei Landwehr und Landsturm. Der heutige junge Nachwuchs kann sich für eine überdurchschnittliche Leistung, für die es eine gehörige Dosis Idealismus braucht, viel weniger begeistern als die ältern, reifern Wehrmänner. Wir müssen aber um Nachwuchs besorgt sein. Die Armee braucht nach wie vor marschtüchtige Soldaten, schnelle und ausdauernde Läufer. Herr Oberstdivisionär Frey hat uns dies vor dem Start zum Frauenfelder 1948 eindrucklich erklärt und ans Herz gelegt. Auch diesem hohen Truppenführer war es vermutlich etwas bange um den Nachwuchs. Er sprach auch von der Motorisierung. Daß diese den Militärwettmärschen nicht förder-

lich ist, ist klar. Es ist doch so schön und bequem, in schnellem Tempo ruhig und ohne Anstrengung im Pw., Jeep oder Lastwagen durch das Land zu fahren, statt auf staubiger oder Asphaltstraße mit der Packung Schritt vorwärts zu gehen: «Die Nacht ist ohne Ende, der Himmel ohne Stern, die Straße ohne Ende und was wir lieben, fern.» Gebeugte Rücken tragen die harte, schwere Last, und müde Schritte fragen: Wann endlich kommt die Rast?

Weiter sollte aus der Aufstellung ersehen werden können, daß der Tiefpunkt vermutlich hinter uns liegt. Damit es aber tatsächlich so ist, sollte jeder der Unentwegten, der seit Jahren an jedem Start zu finden ist, versuchen, einen jungen Kameraden begeistern zu können und ihn das nächstmal zum Start mitzubringen. Wenn dann nur 50 Prozent endgültig bleiben, dann ist für die nächsten Jahre wieder gesorgt. Wir haben ein sehr schönes Beispiel an jenem Radfahrerhauptmann, uns als Noldi bekannt, der seit Jahren in der Landsturmklasse immer und überall dabei ist und der es zustandegebracht hat, seinen Sohn, auch Radfahrer, für diesen Sport zu begeistern und an den Start zu bringen. Machen wir es nach, und sorgen wir dafür, daß die Teilnehmerzahlen der Militärwettmärsche wieder mächtig ansteigen und nicht mehr weiter zurückgehen. Mehr denn je braucht die Armee willensstarke, harte Idealisten, die bereit sind, an einem Sonntag während 30—45 km auf die Zähne zu beißen, dem Kameraden zur Rechten oder Linken vielleicht die Packung tragen zu helfen und zum obligatorischen Ast in den Knochen erst noch den Geldbeutel um ein Beträchtliches erleichtert zu wissen. Fw. Zimmerli Jakob.